Elisabeth Bartel

Die Königliche Eisengießerei – Ein Kapitel Berliner Kulturgeschichte

Idee und Konzeption der Jubiläumsausstellung »Berliner Eisen – Geschichte eines königlichen Unternehmens 1804 bis 1874«

Im November 2004 wurde im Märkischen Museum in Berlin die Ausstellung »Berliner Eisen – Geschichte eines königlichen Unternehmens 1804 bis 1874« eröffnet. Das Ausstellungs-Projekt stand unter der Schirmherrschaft von Bundesminister Dr. Manfred Stolpe und wurde mit Mitteln des Hauptstadtkulturfonds und der Stiftung Preußische Seehandlung finanziert.

Es wirkt auf den ersten Blick vielleicht ein wenig überraschend, 130 Jahre nach der Schließung einer Eisengießerei mit dieser ein ganzes Kapitel Berliner Kulturgeschichte zu verbinden. Allerdings geben sowohl das Attribut »Königlich« als auch »Preußisch« diesem Begriff eine ganz andere Dimension. Wird dem Eisen schließlich noch »Berliner« hinzugefügt, kann ein geradezu einmaliges Sujet der Kunst- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts betrachtet werden, dessen Ruhm von der preußischen Haupt- und Residenzstadt Berlin ausging. Was lag also näher, dieses Thema in der Stiftung Stadtmuseum Berlin, dem Landesmuseum für Kultur und Geschichte Berlins, in Form einer Sonderausstellung zu präsentieren.

Der Anlaß für diese Ausstellung war das 200jährige Gründungsjubiläum der Berliner Eisengießerei. Obwohl bis heute kein genaues Gründungsdatum nachweisbar ist, kann man vom Jahr 1804 als Beginn der Produktion in dem Berliner Unternehmen ausgehen, wenn auch in einem mehrjährigen Prozeß verschiedene Pläne der endgültigen Entscheidung für einen Standort vor dem Neuen Tor vorausgegangen waren.

Ein zweiter wichtiger Grund für das »Eisenprojekt« liegt in der Geschichte der Berliner Museen und ihrer Sammlungen begründet. Der Grundstock für die Eisenkunstguß-Sammlung der Stiftung Stadtmuseum Berlin wurde im Jahre 1874, dem Gründungsjahr des Märkischen Provinzial-Museums, das heute zur Stiftung Stadtmuseum Berlin gehört, gelegt. Sicher war es ein Zufall, daß die Gründung des stadthistorischen Museums mit dem Schlie-

ßungsjahr der Eisengießerei zeitlich zusammen fiel, doch sollte sich das für zahlreiche Erwerbungen des Museums als ein glücklicher Umstand herausstellen. Ankäufe, Stiftungen von Bürgern und Übergaben von der Königlichen geologischen Landesanstalt und Bergakademie, die 1874–78 auf dem ehemaligen Gelände der Eisengießerei erbaut worden war, ließen die Eisenkunstguß-Sammlung stetig wachsen. Dank nur geringer Kriegsverluste sind die meisten der frühen Erwerbungen erhalten geblieben.

Der Bau der Berliner Mauer hatte zur Folge, daß im Westteil der Stadt ein zweites stadtgeschichtliches Museum, das Berlin Museum, entstand. In über 30jähriger reger Sammlungstätigkeit konnte das Berlin Museum ebenfalls eine stattliche Eisenkunstguß-Sammlung aufbauen. Im Zuge der Gründung der Stiftung Stadtmuseum Berlin wurden 1995 beide Sammlungen vereint und konnten nun anläßlich dieser Sonderausstellung erstmals in dem neuen und größeren Umfang gezeigt und vor allem in dem Begleitbuch zur Ausstellung publiziert werden.[1]

Das Thema Berliner Eisen war in Berlin zuletzt 1982 im Schloss Charlottenburg und 1988 im Deutschen Technikmuseum gewürdigt worden.[2] Grund genug also, dem Eisenkunstguß nach so vielen Jahren wieder mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Geschichte der Königlich-Preußischen Eisengießerei (KPEG) Berlin

Vorstufen bis 1804

Bereits seit 1789 gab es Überlegungen, in Berlin eine Eisengießerei anzulegen. Dieses Vorhaben stand in engem Zusammenhang mit den Plänen für das oberschlesische Gleiwitz. Hier sollte nach den Vorstellungen des zuständigen Bergbauministers Friedrich Anton Freiherr von Heinitz und des Oberbergrats Friedrich Wilhelm Graf von Reden ein modernes staatliches Hüttenwerk nach englischem Vorbild etabliert werden. 1796 nahm Gleiwitz den Betrieb auf, zwei Jahre später erfolgten die ersten Kunstgüsse. Im Jahre 1801 argumentierte von Reden mit dem Standortvorteil der preußischen Metropole. Um dem »Begehr nach kleinen feinen Gußwaaren«[3] zu entsprechen, schlug er für Ber-

1 *Königliche Eisengießerei 2004.*

2 *Eisen statt Gold 1982. Aus einem Guß 1983.*

3 Bericht Redens an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, 21. Februar 1801, (GStA PK, I. HA, Rep. 121, Ministerium für Handel und Gewerbe, Abt. F Tit VII b. Sect. I Nr. 101 Vol. 1).

lin zunächst eine kleine Tiegel-Gießerei auf dem Gelände der neuen Münze vor. Die Anlage einer Eisengießerei auf dem Muth'schen Grundstück an der Straße Neu Kölln am Wasser, heute Märkisches Ufer, wurde von König Friedrich Wilhelm III. am 8. Februar 1803 genehmigt. Im März kam kurzzeitig das Wassermühlengrundstück am Landwehrgraben als möglicher Standort in Betracht.

1804 bis 1813

Im April 1803 erhielt das Oberbergamt zu Berlin Kenntnis vom bevorstehenden meistbietenden Verkauf der sogenannten Voigtschen Schleifmühle an der Panke in der Nähe des Invalidenhauses mit mehreren Wirtschafts- und Wohngebäuden (Abb. 1). Am 13. Mai des gleichen Jahres konnte die 7 ½ Morgen große Grundstücksfläche erworben werden. Bereits 1805 erfolgte der Zukauf einer Fläche vom westlich angrenzenden Invalidenhausgelände. 1804 wurde die Gußeisenproduktion in einem vorhandenen Werkstattgebäude an der Invalidenstraße aufgenommen. Im Juli begannen umfangreiche Bauarbeiten auf dem Mühlengrundstück; dazu gehörten Abriß, Umbau vorhandener Substanz und Neubau. Im Oktober 1809 galt die Eisengießerei-Anlage als nahezu vollendet.[4]

1813 bis 1848

Einen Anstieg nahm das Bauwesen auf dem Gelände der Eisengießerei nach 1813–15, als mit dem Ende der Napoleonischen Fremdherrschaft ein Wirtschaftsaufschwung einsetzte. Das Grundstück östlich der Panke konnte 1815 durch einen Landkauf vom Gutsbesitzer Jouin um die Fläche von 10 Morgen vergrößert werden. Zu der bereits bestehenden Gebäudegruppe gesellten sich in der Folge zahlreiche Einzelbauten, wie 1817 das Produkten-Magazin mit gußeisernen, in der Gießerei selbst hergestellten konstruktiven und dekorativen Teilen, die Form-, Torf- und Koksschuppen, Darrkammer am Lehmformhaus sowie ein Wächterhaus mit Einfahrt. Die Errichtung eines gußeisernen Zaunes um den Hüttenplatz, eine Grenzmauer an der Invalidenstraße, die Neueinrichtungen von Comptoir, Kassen- und Verkaufszimmer sowie der Umbau des Flammofens wurden vorgenommen (Abb. 2). 1821 erfolgte die

4 Andreas Teltow: Das Hüttengelände an der Invalidenstraße und seine baulichen Anlagen. In: *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 12–25.

Abb. 1. Schienert, *Plan der Gegend zwischen Wedding und dem Invalidenhaus*, Feder in Schwarz, laviert, 1805

Fertigstellung des ersten von vier Beamtenwohnhäusern mit dazugehörigen Stallungen. Eines dieser Häuser ist auf zwei Gemälden um 1830 und 1875 zu sehen, die in der Ausstellung erstmals präsentiert werden konnten.[5]

5 *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 124, Kat. 725 f., Abb. S. 28.

Abb. 2. Friedrich August Calau, *Blick in den Hof der »Königlichen Eisengiesserei vor dem Oranienburger Thore bei Berlin«*, Radierung, um 1820

1848 bis 1874

Die Brände in der Revolutionsnacht des 18. März 1848 auf dem Gelände der KPEG Berlin hatten einen schweren Einschnitt in der baulichen und künstlerischen Überlieferung zur Folge. Neben einigen zerstörten Gebäuden war vor allem der nicht meßbare Verlust der Sammlungen von Büchern, Zeichnungen, Kupferstichen sowie künstlerisch hochwertigen Holz- und Gipsmodellen zu beklagen.[6]

Der Wiederaufbau erfolgte im wesentlichen bis 1850. In den 1850er Jahren ist mit der Errichtung von neuen Produktions- und Verwaltungsgebäuden ein Aufschwung des Baugeschehens auf dem Werksgelände zu verzeichnen. 1868 entstand auf dem Hüttenhof ein Fachwerkbau für ein Museum von Bergwerks- und Hüttenprodukten.

Die seit den 1840er Jahren immer wieder angestellten Überlegungen, wonach die Existenz des Königlichen Unternehmens nicht mehr zeitgemäß sei, gipfelten schließlich in der Ordre Kaiser Wilhelms I. vom 31. März 1873

6 Jan Mende: Die Unternehmensstruktur des Werkes. In: *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 26–31, hier S. 29.

mit der Ankündigung der Betriebseinstellung zum Jahresende. Der letzte Guß erfolgte am 5. Januar 1874. Das Inventar der KPEG Berlin wurde versteigert oder an staatlichen Betriebe und Institutionen übergeben, die Gebäude zugunsten des seit 1875 errichteten Komplexes von Geologischer Landesanstalt und Bergakademie, landwirtschaftlicher Hochschule und Museum für Naturkunde nach und nach abgerissen.[7]

Der westlich vom Naturkundemuseum gelegene Gebäudekomplex beherbergt heute das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen. Bis heute gibt es im Entree des Ministeriums und an Nebeneingängen unübersehbare Hinterlassenschaften der Königlichen Eisengießerei, den »wachenden« und »schlafenden« Löwen von Christian Daniel Rauch, eine Eisenbank, den Molosserhund sowie ein gußeisernes Löwenpaar von Johann Gottfried Schadow, das offensichtlich einmal den Treppeneingang eines Beamtenwohnhauses zierte.[8]

Bedeutung der Eisenkunstguß-Sammlung

1924 schrieb Professor Dr. Otto Pniower[9] in einem *Beitrag in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins* über die Bedeutung der Sammlung des Märkischen Museums für den Eisenkunstguß:

> Seit etwa zwei Dezennien sind die Erzeugnisse der Berliner Königlichen Eisengießerei [...] bei Kunstfreunden und Sammlern in hohem Maße beliebt. Zu ihrer Wertschätzung hat das Märkische Museum, wenn nicht den Anstoß gegeben, so doch nicht wenig beigetragen.[10]

In unserer Jubiläumsausstellung wurde diese Bedeutung ebenfalls offensichtlich. Sehr viele verschiedene Sammlungen des Stadtmuseums konnten das Thema Berliner Eisen im wahrsten Sinne des Wortes »bedienen«. Der Preußische Eisenkunstguß, als eine der bedeutendsten Sammlungen der Abteilung Angewandte Kunst, wurde in der Ausstellung und zum größten Teil auch im Bestandsverzeichnis in der Begleitpublikation[11] mit Exponaten aus folgenden

7 Teltow: Hüttengelände, 2004, S. 23.

8 *Königliche Eisengießerei 2004*, Abb. 1–4, 18, 28 (Kat. 726).

9 Otto Pniower (1859–1932) war von 1893 bis 1924 im Märkischen Provinzial-Museum tätig und ab 1918 Direktor des Museums.

10 Pniower: *Berliner Eisen*, 1924, S. 21–23.

11 *Königliche Eisengießerei 2004*.

Abb. 3. Franz Krüger, *Bildnis König Friedrich Wilhelms III. von Preußen*, Lithographie, 1824

Sammlungen ergänzt: Skulpturen, Gemälde und Grafiken der Abteilung Bildende Kunst, Münzen und Medaillen, historische Dokumente/Archiv, Fotografien, Militaria, Handwerk, Handel und Gewerbe der Abteilung Geschichte sowie Porzellan, Metalle und Glocken der zuerst genannten Abteilung.

Damit wurde auch deutlich, welche Bedeutung der Eisenkunstguß für die Berliner Stadtgeschichte hat. Die zahlreichen, im Berliner Stadtbild erhaltenen eisernen Zeugnisse zeigen, daß hier das gegossene Eisen bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eine große Rolle spielte. Gußeiserne Erzeugnisse wie das Eiserne Kreuz sind zum Beispiel am Kreuzbergdenkmal (Abb. 3)[12]

12 Im Hintergrund der Darstellung ist das 1821 festlich eingeweihte, mit der Aufstellung der letzten Figuren erst 1823 vollendete Nationaldenkmal für die Befreiungskriege auf dem Kreuzberg sichtbar. Die Errichtung dieses Hauptwerks der KPEG Berlin wurde von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen maßgeblich gefördert. Er befahl ausdrücklich, »als gemeinsames Anerkenntnis edler Hingebung für König und Vaterland ein Denkmal von Eisen zu errichten«.

als Grundriß und Bekrönung wiederzufinden,[13] und wurden zu historischen Symbolen. So wurde das Eiserne Kreuz – obwohl nur für die Befreiungskriege 1814–15 bestimmt – 1870, 1914 und 1939 jeweils erneut gestiftet. Im ersten Weltkrieg wurde die patriotische Parole »Gold gab ich für Eisen« wiederbelebt, jetzt hieß es »Gold gab ich zur Wehr – Eisen nahm ich zur Ehr«.[14]

Einen wesentlichen Einfluß hatte die Berliner Gießerei auch auf die nachfolgende Maschinenbau-Industrie in Berlin. Deutlich wird dieser in einer Beschreibung in einem Wegweiser durch die technischen Werkstätten der Residenzstadt Berlin von 1820:

> Die königliche Eisengießerei vor dem Oranienburger Thore [...] ist diejenige Werkstatt, woraus die kunstreichsten Gebilde zur Erhaltung des Andenkens berühmter Mitbürger, die bestimmt sind, der Ewigkeit zu trotzen, hervorgehen, und woraus zugleich die lieblichsten Gegenstände zur Zierde und zum Schmuck des schönen Geschlechts geliefert werden, welches deren Gebrauch, ungeachtet des geringen Werths ihres Materials, nicht verschmäht, weil die darauf verwandte Kunst, und die ihm ertheilte gefällige Form denselben unendlich erhöhet. Sie stellt uns das Mächtige, Colossale, Unzerstörbare in gewaltiger Masse und in der festesten Zusammenfügung, zugleich mit dem Niedlichsten, Feinsten, Gefälligsten in der zartesten Form und Gestaltung, auf; wobei uns der Contrast der verschiedenartigen Erzeugnisse aus demselben rohen, harten, aber der Macht des Feuers unterliegenden, und dadurch jeder Bildung sich fügenden Stoff, in Erstaunen und Bewunderung setzen muß. Die Productionen in Eisenguß gehören zu denjenigen Aufstellungen des menschlichen Kunstfleißes unseres Zeitalters, wodurch sich dessen überwiegende Fortschritte vor jedem andern bewähren. Es ahndete die Vorwelt nicht, wozu das Eisen alles zu gebrauchen sei. [...] So vortrefflich und bewundernswerth die Kunstarbeiten der Berlinischen Eisengießerei aber auch sind, und so ausgezeichnet der Rang ist, den sie deshalb unter den Anstalten ähnlicher Art in der Welt einnimmt, so wird ihr Werth doch noch unendlich durch die Arbeiten erhöhet, die sie den Gewerben liefert, und durch welche diese erst in den Stand kommen, so gut und zweckmäßig betrieben zu werden, als es jetzt geschieht. In der königlichen Eisengießerei werden nämlich alle diejenigen Maschinen und Maschinentheile gegossen, welche aus Gußeisen bestehen können, und von den Maschinenbauern und Mechanikern gebraucht werden. Die Eisengießerei ist demnach die Vorarbeiterin für alle Gewerbe zur Darstellung mechanischer Werkzeuge und Triebwerke für die Fabriken und Manufakturen Berlins.[15]

13 Andreas Teltow: Das »eiserne« Berlin. Bauen und Gestalten mit Gußeisen. In: *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 44–45.

14 *Eisen statt Gold 1982*, S. 80, Kat. 160. *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 145, Kat. 698, 689–94.

15 Heinrich Weber: *Wegweiser durch die wichtigsten technischen Werkstätten der Residenz Berlin, Zweiter Teil. Die Maschinenbau-Anstalten und andere Fabrikationen.* Berlin, Leipzig 1820, S. 2–5.

Da die Besichtigung der originalen Gießereianlagen in Berlin heute leider nicht mehr möglich ist, konnte die folgende Empfehlung aus der oben zitierten Quelle ebenso für die Besucher unserer Jubiläumsausstellung gelten:

> Niemand wird die Werkstätten und Magazine derselben unbefriedigt verlassen; vielmehr wird jeder, der das nicht eben entfernt von der Stadt liegende Etablissement besucht, für den Weg, durch Bereicherung seiner Kenntnisse sich reichlich belohnt sehen.[16]

Einblick in den Ausstellungsrundgang

Der erste – und wichtigste – Ausstellungsabschnitt wurde der Geschichte der Königlichen Eisengießerei Berlin gewidmet. Anhand von Plänen, grafischen Ansichten, Büchern und Dokumenten sowie gußeisernen Objekten konnten die Entwicklung der baulichen Anlagen, das Gelände, die Struktur und die Produktion des Unternehmens anschaulich dargestellt werden (Abb. 4 und 5).

Im zweiten Abschnitt wurde die Technik der Herstellung von Eisengüssen gezeigt. Werkzeuge, Formkästen, Rohstoffe und Rohlinge aus einer Eisengießerei, die noch heute Kunstgüsse nach ehemals preußischen Modellen herstellt, wurden hierbei einbezogen. Anhand eines Dokumentarfilms aus der Kunstgießerei Lauchhammer, der den komplizierten Prozeß der Anfertigung einer Skulptur nach dem von Wilhelm August Stilarsky entwickelten Verfahren sowie die Restaurierungsdokumentation zu einer der ersten in der Berliner Hütte gegossenen Büsten[17] zeigt, konnte dieses Thema in den Museumsräumen zumindest in Teilen für die Besucher nachvollziehbar gemacht werden.

Ein weiterer, besonders für uns als stadtgeschichtliches Museum bedeutender Ausstellungsteil widmete sich dem »eisernen« Berlin (Abb. 6 und 7).[18] Mithilfe des großen Bestandes an Stadtansichten und grafischen Vorlagen einerseits und an Denkmälern, Skulpturen, Reliefs und Figuren »en miniature« in Eisen andrerseits, konnte dieses anschaulich nachgestellt werden.[19]

16 Ebenda, S. 18

17 *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 88, Kat. 42, 57, Ab. S. 90.

18 Teltow: *Das eiserne Berlin*, 2004, S. 44–53.

19 Die KPEG Berlin selbst hatte Großgüsse wie Denkmäler und Skulpturen auf, an und in Bauwerken in Form von Denkmalsreduktionen oder Reliefs und Figuren »en miniature« in Eisen hergestellt, von denen sich zahlreiche erhaltene Exemplare in den Museumsbeständen der Stiftung Stadtmuseum Berlin befinden. Gundula Ancke: Berlin ehrt die Helden Preußens.

4 5

6 7

Abb. 4. Blick in den Eingangsraum mit Eisenbänken aus der KPEG Berlin, vermutlich um 1866; darüber Fotografien von Herrn Prof. Ibbeken, Schinkelbauten und Denkmäler aus Eisenguß, Aufnahmen 80er und 90er Jahre 20. Jh.

Abb. 5. Blick in den Ausstellungsraum zur Geschichte der KPEG Berlin

Abb. 6. Blick in den Ausstellungsraum zum »Eisernen Berlin« mit Denkmälern

Abb. 7. Blick in den Ausstellungsraum zum »Eisernen Berlin« mit Gitter und Grabkreuz

Denkmalreduktionen in Eisenguß. In: *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 54–60. Kat. 30–36, 37, 40, 77–79, 81, 90, 165.

Das Spektrum an Erzeugnissen[20] der Eisengießerei wurde im nächsten Abschnitt gezeigt (Abb. 8 und 9). Es umfaßte Möbel,[21] Öfen, Vasen, Skulpturen sowie eine große Vielfalt an Gebrauchs- und Ziergegenständen. Dazu zählen Reliefs[22], die berühmten Porträtplaketten, meist nach Modellen von Leonhard Posch sowie der weltweit berühmte Eisenschmuck.[23]

In einem Raum, in dem heute die Täfelung des Lackkabinetts aus dem Schloß Plaue eingebaut ist,[24] gelang es uns, auf einen denkwürdigen Bezug zwischen der Eisenkunstguß-Sammlung und der Geschichte des Märkischen Museums hinzuweisen. Eine Aufnahme aus der Fotosammlung des Stadtmuseums zeigt einen Blick in eine Ausstellung von Eisenkunstguß-Objekten des Märkischen Museums vor dem Zweiten Weltkrieg. Recherchen ergaben, daß diese sich vor dem Einbau des Lackkabinetts in eben diesem Raum befand. Vier Exponate aus diesem Arrangement sind in der heutigen Eisenkunstguß-Sammlung des Stadtmuseums vorhanden. Sie dokumentieren anschaulich ein Stück Sammlungs- und Ausstellungsgeschichte des Museums.

Die Große Halle des Märkischen Museums haben wir als Verbindung zwischen dem historischen und dem modernen Eisenkunstguß genutzt. Drei besonders interessante Säulen (Abb. 10),[25] zum Teil mit Skulpturen und Sil-

20 Elisabeth Bartel: »Eisen-Guss-Waaren« aus der »Königlichen Eisengiesserei zu Berlin«. In: *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 33.

21 Annette Bossmann: Gartenmöbel in Eisenguß. In: *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 68, Kat. 701–706.

22 Elisabeth Bartel: Bilder in Eisenguß. Neujahrsgrüße, Porträts und Miniaturen. In: *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 61, Kat. 274–590.

23 Elisabeth Bartel: Schmuck in Eisenguß. Vom Ring für Vaterlandsliebe bis zum Schmetterlingscolier. In: *Königliche Eisengießerei 2004*, S. 73, Kat. 591-699.

24 Annette Bossmann: Teile der Wandtäfelung des Lackkabinetts aus Schloß Plaue bei Brandenburg. In: *Vom Lustschloß zum Museumsschloß. Schloß Friedrichsfelde und seine wechselvolle Geschichte. Stiftung Stadtmuseum Berlin*. Berlin 2002, S. 34.

25 Ferdinand August Fischer (Modell), Amazonensäule, nach einer Entwurfszeichnung von Johann Heinrich Strack, Eisenguß verm. von Ferdinand Daniel Otto Grüttner, Bronze imitierende Fassung, nach 1837. Auf der Akademieausstellung von 1838 wurde die mit reichen Silbertauschierungen versehene Arbeit erstmals gezeigt. Die streitenden Amazonen galten als Sinnbild patriotischen Handelns. Zum Jahreswechsel 1837 wurde dem König ein Exemplar dieser Säule überreicht.
Die zu dieser Säule gehörende Skulptur ist nicht mehr vorhanden und die aufwendige Oberflächenbehandlung fehlt. – Friedrich Wilhelm Vollgold (Modell und Ziselierung), Säule mit musizierenden Engeln, Eisenguß, Silbertauschierung, 1864. Diese Säule wurde laut einer Mitteilung in der Voss'schen Zeitung von 4. Januar 1859 als Neujahrsgeschenk Sr. K. H. dem Prinz-Regenten von der KPEG Berlin überreicht. – Friedrich Ludwig Wilhelm Vollgold

8 9

10 11

Abb. 8 und 9. Blick in den Ausstellungsraum zu den Erzeugnissen der KPEG Berlin

Abb. 10. Blick in den Gang neben der Großen Halle mit drei gußeisernen Säulen (Amazonensäule, Säule mit musizierenden Engeln, Säule mit Borussia) aus der KPEG Berlin

Abb. 11. Blick in die Bildhauerausstellung »Skulpturen in Eisen« in der Großen Halle

(Modell und Ziselierung), Säule mit Borussia, nach einer Zeichnung von Ludwig Ferdinand Hesse, Eisenguß von Ferdinand Daniel Otto Grüttner, Silbertauschierung, nach 1853. Die hohe Ziersäule mit der Statue einer Borussia als Personifikation des Königreiches Preußen und den darunter angebrachten Wappen der preußischen Provinzen wurde 1854 erstmals öffentlich präsentiert.

bertauschierungen,[26] aus der KPEG Berlin geleiteten den Besucher bis zum jüngsten künstlerischen Eisenguß dieser Stadt. Das Projekt der Bildhauerin Franziska Schwarzbach ist als eine Hommage an das »Fer de Berlin« entstanden und stellte der Ausstellung Skulpturen in Eisen von 23 Berliner Künstlern gegenüber (Abb. 11). Die Bildhauer ließen sich auf das Material Eisen mit seinen rauen Eigenschaften und Zufälligkeiten im Entstehungsprozeß ein. Die skulpturalen Ergebnisse zeugen von der intensiven Auseinandersetzung der Künstler mit einem Material, das sich gängigen Zeitstilen und Moden verweigert.

Resümee

Die kulturhistorische Zeitreise, die zu einem der wichtigsten Rohstoffe und zu einem einzigartigen kunstgeschichtlichen Kapitel führte, hat eine weitreichende und anhaltende Resonanz auf das Thema Eisenkunstguß sowie alle angrenzenden Bereiche ausgelöst. Bis heute birgt dieses Thema als kunsthandwerkliches Sujet eine große Faszination in sich. Dabei bleiben ein weites Feld für Forschungen und viele offene Fragen, vor allem bezogen auf Technologie, Handwerk, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, zu deren Klärung die Schaffung eines Netzwerks sinnvoll ist.

Die Sonderausstellung im Märkischen Museum in Berlin vom 18. November bis 3. April 2005 machte die umfangreiche Sammlung des stadtgeschichtlichen Museum in Berlin bekannt und brachte das Thema Eisenkunstguß wieder mehr ins Bewußtsein der Öffentlichkeit. Nicht nur Berliner, Interessenten aus ganz Deutschland, Polen, Dänemark, den Niederlanden, England, Schweden und Österreich haben diese Informationsquelle genutzt oder Informationen einfließen lassen.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis ist, daß ein Ausstellungs- und Forschungsverbund der drei städtischen Museen an den Standorten der ehemaligen preußischen Eisengießereien in Gleiwitz (heute Gliwice in Polen), Berlin und Sayn (heute Sayn-Bendorf in Rheinland-Pfalz) entstanden ist. Ziel dieses Museumsverbundes ist es, einen fachlichen Austausch zu allen den Eisenkunstguß betreffenden Bereichen einzuleiten, wissenschaftliche Forschungen und Publikationen zu koordinieren sowie das Bekanntmachen in der Öffentlichkeit

26 *Königliche Eisengießerei 2004*, Kat. 112–114.

zu fördern. Mit gemeinsamen Ausstellungen, Workshops und regelmäßigen Jahrestreffen sollen diese Zielstellungen umgesetzt werden.

Rückblickend hat sich das mit der Ausstellung angestrebte Ziel, den Eisenkunstguß nicht nur unter dem rein kunstgewerblichen Aspekt, sondern bewußt in einen kulturhistorischen Kontext zu stellen, als ein sehr sinnvoller Ansatz erwiesen. In künftigen Projekten zu diesem Thema sollten jedoch die technologischen, wirtschafts- und sozialhistorischen Bereiche noch ausführlicher einbezogen werden und zu den Schwerpunkten künftiger Forschungen gehören.

Bildnachweis:
Abb. 1, 2, 4–11: Stiftung Stadtmuseum Berlin, Foto: Matthias Holfeld.
Abb. 3: Stiftung Stadtmuseum Berlin, Foto: Christel Lehmann.